

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 'Ausland: mit Portozuschlag.'

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Bellenberg.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und tanze! Du selber kein Ganzes werden.
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Zeile.
 Jahres-Anzeigen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzuliefern.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 1. April.

II. Quartal 1882.

Neuen Abonnenten kann — soweit der Vorrath reicht — das abgelaufene I. Quartal complet nachgeliefert werden. Ohne besondere Abstellung betrachten wir die jetzigen Quartal-Abonnenten auch fernerhin als zu unserm Leserkreise gehörend. Neue Leserinnen und Leser heissen wir bestens willkommen.

Die Redaktion & Expedition.

Die Osterfreuden.

Daß unsere Jugend sich jährlich auf Ostern freut, ist eine alte Sache, und gewiß Jedermann gönnt ihr diese Freude.

Seht, da stehen sie in Rudeln vor dem Schutzhause, Mädchen und Knaben, Große und Kleine; das könt und summt bald wie bei einem Bienenstande, bald wie in einem Haufen geschwägiger Staare. Sollten sie jetzt schon von Osterfreuden erfüllt sein? Wir wollen sehen!

Die farbigen Eier in den kräftigen Fäusten, und der gespannte Blick des erregten Spielers, so stehen sich die derben Jungen gegenüber — gewiß schwellen diese im Vorgefühle ihrer Osterfreuden. „Gewinnen oder Verlieren“ — das ist der einzige Gedanke, der sie besetzt; die Aufregung des Spiels, das Gewinnen und Wagen ist ihre Osterfreude. Wer wollte sie ihnen mißgönnen? Und doch lauert die Schlange im Grase; denn seht nur jenen verschmüht aussehenden Kleinen, wie er seine Spielgefährten mustert und sich die unerfahrensten und harmlosesten derselben ausucht, um sie zum Spielen zu veranlassen. Mit seinem täuschend nachgemachten hölzernen Ei schlägt er die Eier seiner Mitspieler alle todt. Was kümmert ihn der Verdruß seiner Kameraden, von denen so mancher seine wenigen Eier in die Taschen des jungen Betrügers wandern sieht? Arme Eltern, deren Knaben ihre Herzen an solche Osterfreuden hängen — und unglückliche Knaben, die man auf solch' bedenklichem Gebiete ihre schlimmen Eigenschaften ohne Aufsicht und ohne Warnung entwickeln läßt! — Und dort jener dicke Junge, am Boden sitzend, auch er genießt Osterfreude nach seinem

Herzen. Kauend und schluckend schiebt er ein Ei nach dem andern in seinen nimmerfertigen Mund; das Essen ist seine höchste Lust und ob er auch bereits übersatt ist, er kann das Essen nicht lassen; er gehört zu denen, welchen der Bausch ihr Gott ist — armer Junge! Zweifelhafte Osterfreude!

Abwärts halten sich einige Konfirmanden. Ob diese sich auch auf Ostern freuen? Gewiß, hört nur, sie besprechen den bedeutungsvollen Lebensabschnitt, vor welchem sie stehen — das schwarze Kleid, die so heiß ersehnte Selbstständigkeit; zu uns tönen die vereinzelten Worte: Wein, Trinken, Erlaubniß zc. Ein altes Mütterchen hört dies auch und meint: „Das sind doch noch brave und fromme Jünglinge, die freuen sich darauf, das Abendmahl nehmen zu dürfen.“ Gutes Mütterchen; du glaubst diese jungen Burche von deinem Geiste besetzt; wohl freuen sie sich auf die Erlaubniß, nach Belieben Wein zu trinken am — Wirthstische. Ungebundenheit nennen sie Selbstständigkeit, nach dieser sehnen sie sich — das ist ihre Osterfreude.

So freuen sich auch unsere Mädchen klein und groß auf die herrliche, prächtige Osterzeit; bei diesen tritt die Toilettenorgie unbedingt in's Stadium der Lebensfrage. Die neue Mode, die neuen Anschaffungen, die neue Schneiderin, — welches Mädchenherz wollte sich da nicht auf Ostern freuen, wo diese Herrlichkeiten alle in's rechte Licht gestellt werden dürfen!

Selbst die alte Mutter Erde zieht ja auf Ostern so gerne ein schönes Frühlingkleid an, was Wunder, wenn unsere Töchterchen und Töchter (wollen wir hier auch die Frauen einschalten?) um jeden Preis daselbe thun wollen. Wohl dürfen wir sagen, um jeden Preis! denn sehr theuer erkauf't sind gar oft die hübschen, neuen Frühlingkleider, und so reizend und duftig sie auch aussehen, so wird doch mancher Seufzer, manche Thräne und mancher Tropfen kostbaren Herzblutes darin genächt. Wie manches schwächliche und blutarne Nähmädchen muß vor Ostern Nacht um Nacht durcharbeiten, um rechtzeitig auf's Fest die Kunden ihrer Meisterin bedienen zu können! — Das Fräulein will auf's Fest ihr neues Kleid haben und sie verlangt unersetzbares Entschädigen; den Verger einer Enttäuschung würde sie nicht ertragen, das Frühjahr hat sie angegriffen, sie ist nervös. Das junge, bleiche Lehnmädchen ist aber auch nervös, die anhaltende Nacharbeit und die den Winter durch eingetramete schlechte Stubenluft hat auch ihrer Gesundheit geschadet, allein die Kundin will ihre Oster-

freude haben und kann sich um die Leistungsfähigkeit eines armen Mädchens nicht kümmern — die Arbeiterin muß aushalten. Das sind die Schattenseiten der Osterfreuden.

Und doch in Ostern das Zeit der Freude, welcher keine Kreatur sich entziehen kann, und von ganzem Herzen möchten wir jedem Wesen zurufen: „Freue Dich!“ Freue Dich aus tiefster Seele. Freue Dich alles Erhabenen und Schönen, alles Götlichen und Herrlichen im Himmel und auf Erden. Freue Dich des Unendlichen, Allgütigen, Deines Schöpfers und Erhalters und freue Dich seiner wunderbaren Werke!

Aber nur diejenige Freude ist berechtigt und bejeligend, die in der Brust unserer Mitmenschen ein freudiges und volles Echo findet. Lassen wir unsere Kinder mit ihren bunten Eiern auf dem grünen Wiesenplane spielen, als harmlose Kinder in unschuldiger, reiner Freude! Lassen wir unsere Jünglinge nach Selbstständigkeit sich sehnen, doch sorgen wir, daß ihr feuriges Streben nach Hohem und Edlem sich richte! Gönnen wir es unsern Mädchen, Töchtern und Frauen, nachahmend die Mutter Erde, sich mit duftigen Frühlingkleidern zu schmücken; doch mögen sie bedenken, daß das reizendste Costüm seiner Trägerin weder Anmuth noch Werth verleiht, wenn die Beschaffung desselben einen Nebenmenschen bekümmert und demselben Schaden gebracht hat.

Die schönsten Osterfreuden aber bereiten wir uns, wenn wir uns selbst vergessen und Andere erfreuen, wenn wir den Geist der Liebe walten lassen, den die Osterzeit feiert, den Geist der Liebe, der sich selbst nicht freut, wenn er nicht das Glück seiner Brüder begründen kann.

So steige denn wie süßer Blumenduft unsere Osterfreude empor, und wie die Lieben, beschiedenen Weichen verberge sich das Wohlthun Derjenigen, denen die Möglichkeit gegeben ist, ihre Mitmenschen zu erfreuen und zu beglücken!

Die weiblichen Handarbeiten.

Nach den Fortschritten des öffentlichen Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten zu schließen, sollte das Wissen und Können unserer Töchter in diesem Fache nach Abolvierung der Schulen nichts zu wünschen übrig lassen.

Es sollte wohl so sein, allein die reelle Wirklichkeit entspricht dieser Voraussetzung leider keineswegs. Und es sind nicht etwa blos die zurückgebliebenen Land- und Dorfschulen, welchen solch ungenügende Resultate erwachsen, sondern auch die städtischen Verhältnisse sind nicht im Stande, die Handarbeiten ihrer der Schule entlassenen Töchter mit Stolz präsentiren zu können.

Es wäre aber höchst ungerecht, deshalb der Schule oder dem Unterrichte einen Vorwurf machen zu wollen, zeugen doch die Ausstellungen der Schul-Handarbeiten von der Tüchtigkeit der Lehrerinnen und, sollte man meinen, auch von der Begabung und dem Fleiße der Schülerinnen. Der Fehler muß also anderswo liegen und wir glauben kaum zu irren, wenn wir die häusliche Erziehung für den ungenügenden Erfolg der weiblichen Handarbeitschule verantwortlich machen.

Wir sind überzeugt, daß eine jede Arbeitslehrerin dies mit Schmerz beklagen müßte, wenn sie ein kurzes Jahr nach beendigttem Schulunterrichte die Handarbeiten ihrer Schülerinnen unerwartet wieder besichtigt und die in diesem Zeitraum gemachten Fortschritte prüfen, resp. die gemachten Rückschritte konstatiren könnte. Sowie von dem übrigen, in der Schule gelehrten Wissen und Können nur Dasjenige bleibt, was im Leben angewendet wird und worin man sich fortbildet, so ist es auch mit den Handarbeiten.

Bei den meisten Töchtern tritt nach Abfluß der obligatorischen Schulzeit ein Stillstand ein, ein gemächliches Sichgeheulassen, ein „füßes Nichtsthun“, während welcher Pause die Frage erörtert wird, was für die Zukunft mit dem Mädchen anzufangen sei. Entweder wird es für einen speziellen Beruf bestimmt, oder es vervollständigt sein theoretisches Wissen auf privatem Wege oder durch das Mittel einer höhern Schule, Pension oder dgl. Und fast möchte es scheinen, daß die der Schule entlassenen Töchter uns Lügen strafen wollten, daß wir sie des süßen Nichtsthuns nach der Schule beschuldigt haben. Finden wir doch in Thegegesellschaften und Kränzchen die garten Hände unserer jugendlichen Töchter mit allerlei möglichen und unmöglichen schönen Arbeiten beschäftigt. Auf den Nutzen freilich darf man diese hübschen Arbeiten nicht prüfen, auch nicht auf deren realen Werth, und wie es mit dem Stopfen, Ausbessern und Flickern steht, darf man nicht fragen, das sind so „unästhetische“ Arbeiten, diese haben sie ja in der Schule zum Ueberdruß getrieben — die Zugusarbeiten waren ja dort so sehr beschränkt; jetzt wollen sie einmal zeigen, daß sie auch in „schönen“ Arbeiten etwas zu leisten im Stande seien und wollen ihr Vergnügen daran nach Herzenslust büßen. Und es gibt Mütter, welche ihre Töchterchen hierin gewähren lassen; wenn sie auch oft über die nutzlose Beschäftigung sich ungehalten äußern, so bleibt es doch meistens bei den scheltenden Worten und zu einem eigentlichen Verbote verweigert sich ihre Konsequenz nicht.

Zu was soll die Mutter auch mit Ernst das Ausbessern und Flickern verlangen? Die Töchter sind ja so flüchtig und unbeständig in der Arbeit, daß doch nichts Rechtes dabei herauskommt! Beim Flickern darf man aber nicht gedankenlos in's Blaue hinein arbeiten und darf die Aufmerksamkeit nicht durch Anderes abgelenkt werden; beim Flickern muß berechnet, gespart und eingetheilt werden; alles dies sind Thätigkeiten, für welche so wenig junge Mädchen sich zu erwärmen vermögen.

Und wenn noch sie und da ein Mädchen mit freudigem Stolze seine in der Arbeitsschule erworbenen Kenntnisse im Hause praktisch verwerten möchte, so begehren Mütter in der Regel den Fehler, daß sie die von der Schule gebotene ängstliche Genauigkeit in Ausführung der Arbeit als Zeitverschwendung tadeln und verwerflich finden. Damit wird dem jungen, noch unfertigen Charakter die Freude an der Arbeit und die Lust an der Vervollkommnung seiner Fähigkeiten geraubt. Der Uebergang von der pünktlichen, genauen Schularbeit zur praktischen Ausführung geschieht zu plötzlich und zu unvermittelt; es wird ohne die richtige, bisher systematische Anleitung zu viel von dem Mädchen verlangt und die meisten Mütter haben weder genug Geduld noch genügende

Kenntniß, um mit Erfolg tüchtige Nachfolgerinnen der Arbeitslehrerinnen zu sein.

In unserer Stellung haben wir so vielfach Gelegenheit, junge Mädchen auf ihre dienstfertigen Können zu prüfen, und sind leider im Falle, so konstatiren, daß gar manche Tochter sich des Nähens in allen Theilen kundig nennt, währenddem sie durchaus nicht im Stande ist, einen Strumpf schön zu flicken oder ein Kleidungs- und Wäschestück regelrecht und selbstständig auszubessern.

Es ist diese Thatsache um so peinlicher, als gerade diese Seite der weiblichen Thätigkeit in keinem Haushalte entbehrt werden kann. Von besonderen, staatlichen Inspektoren wird unsere militärpflichtige Jugend auf ihre Schulkenntniße geprüft und mit möglichst vielem Lärm werden diese Resultate veröffentlicht und werden die Schulverhältnisse und die Tüchtigkeit der männlichen Bevölkerung des betreffenden Landesheiles hiernach taxirt.

Auch werden diejenigen Jünglinge, welche der Minimalforderung der angeordneten Prüfung nicht genügen können, zwangsweise zur notwendigen Fortbildung angehalten!

Die gleiche Verpflichtung hat aber unseers Grachtens der Staat in Bezug auf die weibliche Bevölkerung.

Oder sind es etwa blos die Männer, auf deren Tüchtigkeit und Bildung die Wohlfahrt des Landes beruht? Wir glauben nein, denn ungebildete, unwissende, charakter schwache und charakterlose Mütter werden auch eben solche Söhne erziehen. Weit eher noch als die Qualität des Mannes ist es die Eigenschaft der Frau, die bestimmend auf die Nachwelt einwirkt.

Das Militärbudget (die Ausgaben für die Wehrfähigkeit der Männer) bewegt sich jeweilen in Ziffern von bedenklicher Höhe. Warum verdienen diese staatliche Hilfe nicht auch die Mädchen? Wer wollte leugnen, daß die weibliche Bevölkerung nicht eben so sehr der Staatshilfe bedürftig und würdig sei, als es bei der männlichen der Fall ist? Wer ist nicht überzeugt davon, daß eine staatliche Prüfung der Leistungsfähigkeit unserer weiblichen Jugend die Nothwendigkeit der staatlichen Fortbildungsschulen zur Evidenz nachweise und daß sowohl Prüfung als Fortbildungsschulen dem Streben der weiblichen Jungwelt einen neuen Impuls und edlen Wettstreit geben würde, wovon die segensreichen Früchte gewiß nicht allzu lange auf sich warten ließen?

Da es aber noch gar lange anstehen wird, bis dieses Ziel erreicht werden kann, so möchten wir in warmem Appell an die Mütter unseres heranwachsenden weiblichen Geschlechtes gelangen mit der wohlgemeinten Bitte:

den Unterricht in den nützlichen und praktischen Handarbeiten bei den Mädchen nach absolvirter Schulzeit energisch fortzusetzen, als Etwas, wonach unparteiisch der Werth der Frau als Haushälterin und Erzieherin in der kommenden Generation bemessen wird.

Das Tausen.

Unter dem Titel: „Tausen und Beerdigungen — zwei oft sehr folgenschwere Gänge“, haben wir in No. 9 des Jahrganges 1880 die äußerlichen Gebräuche, wie selbige in den Städten und auf dem Lande noch in so verschiedener Weise fortbestehen, einer Besprechung unterzogen.

Heute finden wir ein ähnliches Bild in dem allezeit frisch und praktisch dreinschauenden „Freisinnigen“, in welchem die Keuzzeit so vortrefflich portrairt ist, daß wir es uns nicht versagen können, einen Theil dieser Schilderung unserer früheren eigenen Betrachtung in diesem Blatte anzuschließen.

„Früher war es üblich, daß die Tauspatten den neuen Erdenbürger zu Fuß nach der Kirche trugen. Auf dem Lande ist dies meistens jetzt noch Sitte und Brauch, in der Stadt und ihrer Umgebung nicht mehr. Es wird aber kaum mehr lange gehen, bis sich die neue Mode auch auf den Bauernbörsen einbürgert, gerade wie das Sonnenschirmtragen im

Winter sich von der Hauptstadt aus auf das Land verbreitet hat.

„Heutzutage verlangt es der Jogen. „gute Ton“, daß der Tausling zweispännig zur Kirche gefahren wird, ohne Rücksicht darauf, ob die Mittel der Eltern dies gestatten oder nicht. Ein einspänniger Aufzug ist eben zu wenig nobel und das Gehen zu Fuß gemein und altdäterisch. Wenn auch die Mutter bis zum Tage der Niederkunft sich mit anstrengender Arbeit befassen mußte, unzureichende Nahrung hatte, keine ordentliche Wäsche für sich und das Kind besitzt, auch keine Abwärterin zu halten vermag — einerlei, eine Kutsche muß her. Der Vater, der als armer Tagelöhner die Seinigen nur kümmerlich ernähren kann, gibt heute dem Droschkenführer den Wochenlohn, aus dem er für die Wöchnerin das Allernothigste anschaffen sollte. Thut er es aus Freude über den neuen Zuwachs in seiner Familie? Kaum, es ist schon das fünfte Kind und er muß einen neuen Koffel mehr in Betrieb setzen, obgleich die andern zu wenig Beschäftigung haben. Die dumme Mode und Nachahmungssucht verleitet ihn zur Entfaltung eines weit über seinen Stand gehenden Luxus.

„Mit dem Kutschenfahren ist aber des Outen noch nicht genug geschehen, man muß auch in's Wirtschaftshaus gehen. Hier wird das Geld erst recht fliegen gelassen, wer wollte bei einer Taufe auch so knauserig sein! Wenn die Herrschaften mehr Liter Wein hinter die Binde gießen, als sie daheim Most im Keller haben, so thut dies namentlich der armen abgekehrten Mütter, die zu Hause geblieben, wohl. Es gibt ihr wieder Muth und Kraft. Und wenn die Männer die Wirtschaft mit Tabakqualm anfüllen, so bekommt auch der Tausling seinen Theil davon, was für das Windelkind gleichwie das Rollen und Schütteln im Wagen während der Fahrt ja nur von Gutem ist! Man kann die Kinder nicht früh genug abhärten, namentlich die Lunge soll bei Zeiten etwas vertragen lernen!

„Ein Schatten läuft aber doch neben dieser Herrlichkeit einher. Es hält nämlich je länger je schwieriger, Gewatterleute zu bekommen, weil auch für diese die Kosten hoch sind. Ein rechter Götti läßt es sich nicht nehmen, den Kutschenführer selbst zu honoriren und den Wein zu kredenzen; auch die Gotte kann sich auf einige Thaler für Zugusgegenstände gefast machen. Mit der rechten aufrichtigen Freundschaft werden jedoch diese Tribute selten abgeführt, man genirt sich aber und thut es einmal.

„Wir haben gar nichts dagegen, wenn der Reiche mit seinem Aufzug zur Taufe fährt und eine großartige Mahlzeit nachfolgen läßt; wenn aber blutarme Leute es nachahmen und dabei Wöchnerinnen darben lassen, so hört die Gemüthlichkeit auf und es beginnt der Unverstand.“

Es läßt die vorliegende Sprache nicht verkennen, daß es dem Kritiker nicht blos um die Wiedergabe eines fast tagtäglich sich praktizirenden Lebensbildes zu thun ist, sondern auch hier läuft diese Skizze auf den ernsten Satz hinaus, daß Uebergehörungen selbst in Sachen möglich sind, welche man sonst gerne als unantastbar betrachtet. Es ist aber, genauer angesehen und die Mithwirkungen in Anschlag gebracht, faktisch richtig, daß solche „Gänge“ schon oft und viel folgenschwerer gewesen sind. Nehme man also diese Besprechung in keinem andern Sinne auf, als wie es gemeint ist, nämlich: das Wohl der Mütter und der kleinen Kinder besser zu wahren.

Zur hundertjährigen Fröbel-Feier.

Im nächsten Monat April findet also vielerorts — namentlich in Deutschland und auch bei uns in der Schweiz — die hundertjährige Feier des Geburtstages eines Mannes statt, dessen Bedeutung für die gesammte Kulturentwicklung bereits begonnen hat, segensreiche Früchte zu tragen, aber in Zukunft in noch viel umfassenderer Weise ihren großartigen Einfluß geltend machen wird. Friedrich Fröbel, der am 21. April 1782 geboren wurde, greift unmittelbar in die Pädagogik aller europäischen zivilisirten Länder ein.

Die Schöpfung seiner letzten 15 Jahre, der Kindergarten, ist schon durch alle fünf Welttheile verbreitet. Die mit demselben zusammenhängenden Erziehungs-Einrichtungen, der Schulgarten, die Schulkloster, der Jugendgarten, werden zum Theil auch schon an manchen Orten in Angriff genommen. So ist ein großes Fundament für die noch in Aussicht stehende Aufgabe bereits gewonnen, welche letztere nämlich darin besteht, aus der schriftstellerischen Hinterlassenschaft Fröbels, sowie aus der Geschichte der von ihm gegründeten Institute, seinen Plan einer vollständigen Erziehungsorganisation nach seinen Prinzipien — der nur durch die Ungunst äußerer Verhältnisse bis dahin nicht zur Ausführung kommen konnte — in seinem tiefsten logischen Zusammenhange darzulegen, und auf Grund dessen an Weiterbildung der Schul- und Erziehungs-Reform zu arbeiten.

Neben dieser großen Aufgabe, die uns dadurch erschlossen wird, ist auch Fröbels Einfluß auf die soziale und literarische Entwicklung nicht minder wichtig.

In Fröbels pädagogischen Thesen bewähren sich die Resultate zweier großer literarischer Richtungen, nämlich: Der 20-jährige Kampf gegen den steifen Formalismus und das geistlose Abrichtungswejen der bisherigen Schulbildung, der in Pestalozzi gipfelte, mit den Resultaten unserer literarischen Bewegung, die in Göthe und Schiller ihren Mittelpunkt fand. Indem Fröbel die ästhetische Bildung dem Verlangen Schillers gemäß auf den Spieltrieb gründete, und für die didaktische Methode den von Göthe hingestellten Gedanken des Grundbegriffes verwertete, gab er seiner Pädagogik ein entschieden deutsches Gepräge, ohne sich jedoch einseitig abschließend gegen das Fremde zu verhalten, in inniger Verührung mit dem von Herder ausgehenden Geiste, den er, wie seine mitarbeitenden Freunde, durch Schleiermacher in Berlin liebevoll erfaßt hatte.

Fröbel betrachtete das Nationale nur als ein wichtiges Glied in dem menschlichen Völkerbunde, den das Christenthum gegründet hatte. Von diesem Standpunkte aus wollte er den in jedem Menschen schlummernden Geistesfunken des Schaffenstriebes und der Selbstthätigkeit wecken und fand hierzu das Mittel in der richtigen Benützung der menschlichen Triebe schon von frühesten Kindheit an, indem er das von seinem Lehrer Fichte und den gleichzeitigen Philosophen entdeckte Gesetz der geistigen Entwicklung auch für den Jugendunterricht zu verwerten suchte. Durch richtige Gesichtspunkte für die Verwendung des naturwissenschaftlichen Unterrichts, durch konsequente Benutzung des geselligen Prinzips, das er selbst schon bei dem vierjährigen Kinde zur Geltung bringt, und mit Hilfe dessen er erzog und disziplinierte, mit der erhöhten und erweiterten Stellung, die er zuerst dem Weibe bei der Erziehung gab, regte er neues Leben an, nicht bloß auf erzieherischem Boden, sondern auch in andern entscheidenden Fragen der Gegenwart, deren vollständige Lösung noch der Zukunft vorbehalten ist. R. B.

Der Essig.

Der Essig spielt eine so große Rolle im Haushalte und ist in der einfachsten wie in der Luxusküche eine so unentbehrliche Würze, daß es wohl am Platze ist, uns mit demselben etwas näher bekannt zu machen. Nicht leicht etwas Anderes ist so vielseitig der Verfälschung unterworfen und nicht leicht etwas Anderes wird so ohne Weiteres, ohne Versuch und Probe, gekauft und in Benutzung gezogen, als eben der Essig. Er ist eine aus Essigsäure und Wasser zusammengesetzte Flüssigkeit und dient nicht allein für hauswirtschaftliche, sondern in seinen verschiedenen Zusammenhängen auch für medizinische und industrielle, d. h. chemisch-technische Zwecke. Man stellt Essig her aus Wein, Branntwein oder Weingeist, aus Malz oder Bierwürze, aus sauer gewordenem Bier, aus Obstweinen, zerquetschten reifen oder halbreifen Obst, unreif gebliebenen Trauben, Runkelrüben oder Rübensaft, Honig, Zucker-Syrup und gefrorenen Kartoffeln. Weiter gibt es Frucht-, Kräuter- und Gewürzessige, welche jedoch nur durch das Ausziehen von Früchten,

Kräutern, Blumen oder Gewürzen bereitet werden. — Die Toiletten-Essige stellt man aus einer Mischung von Essig-Spirit und verschiedenen ätherischen Oelen her. Holzessig dient nur zur Konfervierung von Holz, Fleisch und anderen Stoffen, ist aber wegen seinem brenzlichen, unangenehmen Geschmack und Geruch auch in gereinigtem Zustande nicht in der Küche verwendbar. Der beste und reinste Essig, dessen man hauptsächlich zum Einmachen unbedingt bedarf, ist derjenige aus Wein oder verdünntem Branntwein, den man mit Hilfe von bereits fertigem Weinessig oder Essigsäure in Gährung übergehen läßt. Nachstehendes Verfahren ist das gebräuchlichste:

In eine große Steingutflasche oder kleines Fäßchen schüttet man $\frac{1}{2}$ Liter guten Weinessig und hängt ein nußgroßes, mit Salz und Pfeffer vermishtes, in Leinwand eingebundenes Stückchen Sauerteig oder ein Stückchen weiches, warmes Brod hinein und gießt $\frac{1}{2}$ Liter warmen, weißen Wein hinzu. Alle zwei Tage gießt man wieder $\frac{1}{2}$ Liter warmen Wein hinzu, bis das Gefäß voll ist, worauf man das Fäßchen mit dem Sauerteig oder Brod herausnimmt. Nach 8–14 Tagen ist der Essig zum Gebrauche fertig. Wenn man von Zeit zu Zeit den verbrauchten Essig durch neu hinzugegossenen Wein ersetzt, so kann man das Gefäß lange Zeit zur Essigbildung benutzen und dasselbe muß erst dann gereinigt werden, wenn sich zu viel Hefe an dessen Boden angehängt hat. Um Essig aus Branntwein im Hause herzustellen, schüttet man ein kleines Weißweinfäßchen gut mit heißgemachtem Essig aus, gibt ein Kilogramm gestoßenen Zucker und $3\frac{1}{2}$ Liter Franzbranntwein hinein, rührtel daselbe tüchtig um und füllt es mit filtrirtem Regenwasser, legt es an einen warmen Ort, versieht das Faß mit einem Hahn und bedeckt das Spundloch mit einem Stück Mouffeline, damit die Luft freien Zutritt hat. Nach Verfluß von 5–6 Monaten ist der Essig brauchbar und kann auf Flaschen gezogen werden, die man gut verkorkt. Essig aus reifem oder abgefallenem Obst ist sehr wohlschmeckend, aber oft nicht sehr haltbar. Man zerstampft das Obst, auch Zweithüben und nicht ausgereifte Weintrauben, Johannisbeeren zc. können dazu benutzt werden, zu Brei, thut denselben in ein Faß, schüttet auf 20 Liter Obst 18 Liter Wasser hinzu nebst ein Kilogramm Zucker und läßt das Ganze in Gährung übergehen. Nach sechs Tagen seigt man die gegohrene Flüssigkeit durch und schüttet sie in ein mit heißem Essig ausgespültes Faß, setzt $\frac{1}{2}$ Liter guten Essig und, wenn man starken Essig haben will, 1–1 $\frac{1}{2}$ Liter reinen Weingeist zu. Nach 6–8 Wochen ist die Verwandelung eine vollständige, so daß der Essig auf Flaschen gezogen werden kann. Um die Gährung von Obstessig zu beschleunigen, gibt man auf 18 Liter Wasser 125 Gramm Pechhese oder etwa 60 Gramm in Essig aufgelösten Weinstein und 2 Eßlöffel Honig zu.

Die Verfälschungen, denen der Essig so vielfach ausgefetzt ist, sind durchaus nicht immer so harmloser Natur, daß man sich darum nicht zu kümmern brauchte; denn chemische Untersuchungen haben darin schon Salpetersäure, Weinsäure, Salzsäure und Schwefelsäure herausgefunden, abgesehen, daß er mit Paradieskörnern, Senfkörnern, Galgant, Seidelbast, Bertramswurzel und spanischem Pfeffer versetzt war. In welcher bedenklicher Weise solch verfälschter Essig der Gesundheit schaden kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden, denn wenn der Essig bei gewissen Gerichten auch nur tropfenweise Verwendung findet, so denke man nur an die in Essig eingelegten Früchte, an die Fleischbeizen und Marinaden, an die Salate u. s. f. Und nicht zu vergessen jene einfältigen und gewissenlosen Mädchen, die um jeden Preis blaß und „interessant“ werden wollen — wie manche junge Tochter hat schon fortgesetzt Essig getrunken, als wäre es Most oder Wein, und wie manche kräftige Konstitution ist dadurch schon zu Grunde gegangen, wie manche Menschenblüthe geknickt worden, ohne daß Aerzte und Eltern die richtige Krankheitsursache hätten erkennen können.

Um vor Verfälschungen sicher zu sein, genügt es keineswegs, den Essig bei einem Händler zu entnehmen, bei welchem man am ehesten reelle Waare zu finden hofft, und da es nicht wohl angeht, eine

jede im Detail gekaufte Flasche Essig chemisch prüfen zu lassen, so ist es entschieden das Beste, sich den Essig für den häuslichen Bedarf selbst anzusehen.

Um aber ohne chemische Probe doch einigermaßen zu wissen, weß Geistes Kind der gekaufte Essig sei, prüfe man denselben mit den Augen, mit der Nase und mit der Zunge. Reiner Essig trübt das Glas der Flasche nicht und bildet beim Stehenlassen auch keinen Bodensatz darin, bei Erhitzung verdunstet er mit Hinterlassung eines nur geringen Bodensatzes, der wenig Säure enthält, und wenn er der Luft ausgefetzt ist, zieht er rasch die Essigfliegen an. Auf die Lippen gebracht und an der Luft aufgetrocknet, wird der reine Essig verdunstet, ohne einen sauren Geschmack zu hinterlassen, währenddem verfälschter Essig sich auf den Lippen durch brennend scharfen, sauren Geschmack sehr auszeichnet. Unter den verschiedenen Essigsorten bezeichnen wir hier nur den Chalotten-, Knoblauch-, Citronen-, Esdragon- und Gewürz-Essig. Auch verwendet man diverse Küchenkräuter, Himbeeren, Johannisbeeren, Kirchen, sowie Rosen und Veilchen zur Herstellung feiner und Toiletten-Essige, die meistens bei der Damenwelt sehr geschätzt sind und zur Erzielung einer zarten weißen Haut beitragen sollen. Seine kühlenden, beruhigenden Eigenschaften bei Blutwallungen und erfrischender Wirkung bei der Sommerhitze sind wohl allbekannt; ebenso sehr werden es die schlimmen Folgen sein, die ein zu häufiger Genuß von Essig, hauptsächlich von verfälschtem, auf den Magen und das allgemeine Befinden ausübt.

Für Küche und Haushalt.

Hülsenfrüchte, Bohnen, Erbsen und Linjen gehören zu unseren nahrhaftesten und vorzüglichsten Nahrungsmitteln, und doch trifft man diese Gerichte auf unserm Tische bei Weitem nicht so oft an, als es das Interesse der Zweckmäßigkeit für unser leibliches Wohl und dasjenige für unsern Geldbeutel mit voller Berechtigung antreiben und verlangen dürfte. Von allen Gemüsen sind die Hülsenfrüchte weitans die nahrhaftesten und ersehen bei richtiger Zubereitung das theure Fleisch. Die Hülsenfrüchte stehen aber in dem schlimmsten Rufe, als besonders schwer verdaulich, nicht jedem Magen zuträglich zu sein. Wohl ist dies der Fall, wenn zu viel davon genossen wird und sie nicht sorgfältig genug zubereitet werden. Alle getrockneten Hülsenfrüchte sollte man vor dem Kochen einige Tage vorher mit weichem Wasser übergießen, daß sie davon bedeckt sind. Sie fangen bald an zu keimen, und wenn der Keim 1–3 Linien lang ist, nach etwa zwei Tagen, so ist die beste Zeit zum Kochen. Die Hülsen kommen wie gewöhnlich beim Kochen an die Oberfläche und werden abgeschöpft. Durch das Keimen ist nämlich ein Theil des Stärkemehles in Zucker übergegangen, wodurch die Verdaulichkeit und der angenehme Geschmack bedeutend erhöht wird. Die Bohnen waren im grauen Alterthum schon als Nahrungsmittel bekannt und beliebt, doch galten sie bei einigen Völkern als unweiblich, so daß die Priester der Ägypter sie nicht einmal ansehen durften. Auch bei den Römern galten die Bohnen als eine Todtenfrucht, die man bei bestimmten Festen den Schatten der Verstorbenen als Speise vorsetzte, doch verloren sie nach und nach ihre unheimlichen, symbolischen Bedeutungen. — Alle Hülsenfrüchte lieben einen milden und leichten Boden; in schwerem Erdreiche ausgepflanzt muß dieses recht gründlich und oft gelockert werden. Auch sind sie sehr empfindlich gegen naße und rauhe Witterung und sollte man sich deshalb durch schönes Wetter nicht zur Anpflanzung verlocken lassen, bis keine Nachfröste mehr zu befürchten sind. Die Hülsenfrüchte sind eben so gut in grünem Zustande zu genießen, als man sie getrocknet (gebörrt) oder eingemacht verwenden kann, und unsere Landleute, resp. die Frauen derselben schauen mit Bekümmerniß auf ihre Wintervorräthe, wenn nicht Erbsen und Bohnen in großem Quantum eingekhan werden konnten. Und es wäre sehr zu wünschen, daß dem Anbau derselben wieder die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet und deren Verbrauch auf dem Tische des Arbeiters wieder ein allgemeiner würde.

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder a. d. Cheloben v. Amelie Godin
(Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Valentine war allein. Alle ihre Pulse fieberten. Noch hielt sie den Brief unerbrochen in der Hand. Ihr Blick wurzelte auf der Adresse. Wie viele Tage und Jahre waren vergangen, seit sie diese Schriftzüge zuletzt erblickt! Nachdem der Bruch ihrer Verlobung vollzogen war, hatten sie Beide einander alle Briefe zurückgegeben, die sie in glücklicheren Tagen getauscht. Von alldu heißem Weh getrieben, übergab Valentine damals den Flammen jedes Blättchen, jedes wette Reiz, das ihr aus der geliebten Hand gekommen. Da fand sie einst, als sie gelegentlich eigene Aufzeichnungen durchblätterte, zwischen den Heften ein Gedicht, welches Hartung für sie aufgeschrieben. Es war nicht von ihm selbst. Er brachte es ihr nur, weil es ihm sehr gefiel. Jetzt, in die jenen Augenblicke, wo Valentines ganze Seele zugend und sehnsüchtig durch die Hülle drang, welche sie noch von Wohl oder Wehe schied, stand seltsamer Weise jedes Wort jener kurzen Strophen plötzlich vor ihrem Geiste, ihren Augen:

„Im Traume hab' ich oft gesehnt
Dein Bild im himmlischen Gewand.
Jetzt, da ich Dich auf Erden fand,
Bist Du mir innig schon vertraut.
Verschwunden ist mir alle Zeit —
Ich habe Dich von Anbeginn
Und weiß, daß ich Dein eigen bin
In alle künftige Ewigkeit.“

„In alle künftige Ewigkeit!“ Valentines Gesicht wurde rosig wie eine Abendwolke. Sie löste das Siegel. Das Blatt, welches in ihrer Hand bebte, enthielt nur wenige Zeilen:

„Tiefste Ueberzeugung sagt mir, daß Sie nicht vergessen haben, Valentine. Ob Sie vergeben können, ob ich Sie wiedersehen darf, weiß ich nicht. Mag Ihr Wille mich nun auch künftig von Ihnen fern halten oder nicht, Eines muß ich Ihnen sagen, ehe wir uns wieder begegnen: Jene Tage, die uns verbanden, sind und bleiben der Inbegriff meines Lebens.“
Georg Hartung.“

Valentine senkte ihre Stirn auf das Blatt nieder. Sie weinte, wie es dem Menschen selten beschieden ist zu weinen. Sie weinte aus Glück.

Freude und Leid der Einzelnen behält auch dann sein Recht, wenn Weltgeschichte über die Erde rollt; doch blüht und schmerzt sich's in solcher Zeit gern in der Stille aus, fast schamhaft, denn wie gering zählt das einzelne menschliche Dasein, wo Tausende hingehen müssen, was durch lange Jahre mit Sorgfalt und Hoffnung gepflegt worden, wo sich jeder Tag mit ehernen Zügen in das Buch der Geschichte gräbt! Dies empfand Valentine lebhaft, als sie von der stillen Insel in die Hauptstadt zurückkehrte, und es war ihr wohlthuend, daß sich die Wendung ihrer Stimmung, vielleicht ihres Geschickes, vorerst nur innerlich ausklingen durfte. Ein Wiedersehen Hartung's stand nicht unmittelbar bevor; noch war er in Norddeutschland gebunden und konnte dem ehrenvollen Rufe in die Heimath erst im Frühjahrjahre entsprechen. Alles war gut, so wie es war.

Den wenigen, aber guten Worten, mit denen Valentine seine Zeilen beantwortet, war eine Korrespondenz gefolgt, die, von beiden Seiten mit leiser Zurückhaltung begonnen, im Laufe der Wochen und Monate so rege ward, daß an jedem Briefe für den Empfänger ein glücklicher Tag hing. Noch ward mit keinem Laut einer gemeinschaftlichen Zukunft gedacht. Beide empfanden aber klar, daß ein Wiedersehen zugleich ein Wiedererlassen sein müßte. Bot Valentines Erscheinung in dieser Zeit auch äußerlich die gewohnte, schöne Ruhe, so war doch ihr ganzes Wesen von neuer Anmuth erfüllt, wie die Rose vom Dufte, und die unablässige Thätigkeit, womit sie von früh bis spät wirkte, verrieth gleichfalls den frischen Lebensquell, der in ihr strömte.

Von General Wittstein, dessen Brigade am Südoften Frankreichs stand, liefen stets gute Nachrichten ein. Das Jahr ging zu Ende. Schon war die Zahl

der Verwundeten, welche die Armee als Zeugen ihrer Thaten in die Heimath sandte, so bedeutend geworden, daß alle Transportfähigen von Etappe zu Etappe weiter geschafft werden mußten. Auch das dem Kriegsschauplatz so ferne München erhielt eine namhafte Anzahl von Pflöglingen, die in Lazarethen und Privatwohnungen Aufnahme fanden. Jeder Stadt, jeder kleinsten Ortschaft war es Ehrensache, an so heiliger Pflicht Antheil zu gewinnen, Ehrensache jedem Einzelnen, nach Kräften und Vermögen hilfreich zu sein. Valentines reiche Mittel floßen in mannigfaltiger Form den Wittwen und Waisen, den Verwundeten, den Feinwandkammern der Spitäler zu; sie gab und half unaufhörlich, und ihre fleißigen Hände, ihr opferbereites Herz regten sich zwiefach, denn gleich ihrem Schatten begleitete sie Monika, welche ihr von Frauenwörth nach München gefolgt war. Valentines Vorschlag hierzu hatte nicht nur willige, sondern auch lebhafte Zustimmung gefunden. Auch den Angehörigen der jungen Frau war es erwünscht, daß Monika bei dem Fräulein blieb, so lange Huber im Felde war; dort mußte man sie wohl versorgt, und zu Hause gab es, nun gar im Winter, nichts für sie zu thun.

Wenn der Gedanke, Monika mit sich zu nehmen, auch nur aus Valentines gutem Herzen und ihrem Interesse für die junge Frau entstanden war, ergab es sich bald, daß deren Anwesenheit eine große Erleichterung für sie selbst bot. Valentines Schwester verweilte noch immer mit ihrem Kinde in Passau bei den Schwiegereltern; mit der Dienerschaft allein in der großen Wohnung auszuhalten, welche Wittsteins in München inne hatten, würde für die Herrin des Hauses um so ungemüthlicher gewesen sein, als in jenen Tagen Jeder von seinen eigenen Interessen zu sehr in Anspruch genommen, zu vielfach beschäftigt war, um mit Andern viel zu verkehren.

So einfach und ungeheft Monika auch war, hatte sie durch ihre Eigenart von jeher Valentine interessirt und angezogen. Da sie eine verheirathete Frau war und als Gast mit ihr kam, ließ sich von vornherein leicht eine Stellung für sie im Hause schaffen, die von der Dienerschaft respektirt wurde. Trotz ihres anspruchslosen Standes und Wesens hatte es nichts Auffallendes, daß die junge Frau in solcher Zeit immer um die Herrin des Hauses war und ihr in allen Geschäften beistand. Monika's Gesicht, ihr heller Verstand machten sie zu jeder Leistung brauchbar; an der stets unmittelbarem Zweck dienenden Thätigkeit richtete sich ihr Gemüth auf, und der erschütterte Körper begann sich wieder zu der alten, schönen Gesundheit zu erheben.

Valentine verlor die Aufgabe, welche sie sich der jungen Frau gegenüber gestellt hatte, niemals aus dem Sinne und beobachtete diese leise, aber fortwährend. Monika sprach nie von ihrem Manne, doch konnte der Herrin kein Zweifel bleiben, daß sie viel an ihn dachte. Die Art, wie sie auf jede Nachricht von der Armee horchte, welche in ihrer Gegenwart zur Sprache kam, ihre unerkennbare Erschütterung, so oft sie mit einem der Verwundeten in Berührung gerieth, trug tiefe Spur persönlichen Interesses; Valentine sah mit geheimer Befriedigung, daß in dem Herzen des Weibes die Sorge um den Mann erwacht war. Sie hüthete sich wohl, mit dem leiseften Worte an den sprossenden Keim zu rühren, doch jetzt ließ sich hoffen, alles Beste hoffen. Auf ihre Anfrage bei dem General hatte sie erfahren, daß Huber in der That bei seinem alten Regimente stand und bis jetzt unverwundet sei; in persönliche Berührung mit dem Chef der Brigade kam jener natürlich nicht. In der steten Sorge, durch irgend ein Eingreifen gerade das zu stören, was sie zu entwickeln wünschte, hatte Valentine um so weniger Monika's brieflich gegen ihren Vater Erwähnung gethan, als der General sich nie für etwas interessirte, was ihn nicht persönlich anging. Wie spannte sich aber des Fräuleins inniges Gemüth die Zukunft aus! Glück und Bereinigung sollte am Ende all des Kriegsgrauens, all der schweren Menschenschicksale die Lösung sein. Wie oft, wenn sie Monika heimlich die Lüste der Verwundeten und Todten bei Seite legen sah, um sie in Verborgenheit zu durchforschen, wie oft wäre sie da der lieben jungen Frau gern um den

Hals gefallen und hätte gerufen: „Sei nur ruhig! Habe ihn nur lieb! Es wird Alles gut; wir werden Beide glücklich sein.“

Es war kurz nach Neujahr. Valentine hatte soeben einen Brief von Hartung empfangen, der sie bis in den Kern des Herzens traf. Welche Fülle in so leichtwiegendem Blatte! Das Sandbörnchen selbst, das am Worte hängen bleibt, hat Reiz; es macht den Brief so frisch, all die Meilen, welche er durchlaufen hat, verschwinden davor.

Sie las von Neuem und lächelte. Wo war ihr Althein geblieben? Unwillkürlich dachte sie an Bernardin und schickte dem Freunde, welcher seit October in Florenz verweilte, einen Gruß. Ja, ja, wer glaubt den Propheten? Und doch behielten sie zuweilen Recht. Daß der Geliebte dem Freunde, welchen sie unter allen am höchsten schätzte, sympathisch gewesen, that ihr auch so wohl. Sie griff zur Feder, um gleich aus dieser Stimmung einmal wieder an Bernardin zu schreiben — da öffnete sich die Thür und Monika kam herein, strahlend, todtenblaß. Sie öffnete die Lippen, um etwas zu sagen; das Wort erstickte ihr in der Kehle — mit verzweifelten Augen warf sie sich neben Valentines Sessel nieder und hielt ihr einen gekrümmten Druckbogen entgegen. Des Fräuleins Blick irrte erschrocken von ihr auf das Blatt und wieder zu ihr zurück. Monika erfaßte krampfhaft ihren Arm und deutete mit der Rechten auf eine Linie des Bogens.

Dies war die Todtenliste. Unter den bei Billerjegg Gefallenen stand: „Wilhelm Huber, Gefreiter. Todt.“

Valentine umschlang mit überströmenden Augen die arme junge Frau, welche halb entseelt in ihren Armen hing. Nach einigen Augenblicken wand diese sich los und sah mit geistreichem Blicke in das Leere.

„Jetzt kann ich nimmer heim zu ihm nach meinem Willen, wie ich fort bin nach meinem Willen — so haben Sie gesagt, Fräulein, gleich das erste Mal. Damals hab' ich's nicht hören mögen und hab' doch immer an das Wort denken müssen, von der Stunde an. Jetzt kann ich nimmer heim, und er hat mir nicht zuvor verziehen, was ich ihm angethan hab'. Daß Gott mir's verzeihen soll — war sein letztes Wort für mich.“

Ihr Kopf neigte sich immer tiefer. Ohne Bewußtsein sank sie vor Valentine nieder.

(Schluß folgt.)

Der erste Frühlinggang.

Im Freien wandelte ich froh und voll Vergnügen,
Schon lange war mein Fuß nicht draussen mehr.
Und schlürfte wonnenvoll den reinen Odem,
Der in dem weiten All sich voll ergoss.

Die frühen Staare schwangen sich in's Blaue,
Und manch ein keckes Gräschen strekt sein Haupt;
Es weitet sich das Herz mit frohen Schlägen;
Es fühlt in seines Vaters Haus sich allerwegen.

Und d'rauf sah ich ein kleines Mägglein hold mich grüßen,

Wie leichte Sterne strahlten seine klaren Augen.
Mit süßem Lächeln bot es mir ein Händchen,
Indem das andere meinen Hund liebkoste.

Es schaut nicht fragend, ob er kratz' und beisse.
Es sieht in ihm den guten Kameraden nur.
Mit eiligem Schritte geht's zu seinem Spielzeug hin
Und schleppt's mit vollem Arm zu meines Hundes Füßen:

Sein kleines Haus, sein Pferdchen, seine Puppe,
Damit er d'ran sich freue und ergötze.
Es stieg in's Aug' mir eine sel'ge Thräne,
Als ich das Bild der Unschuld und der Herzensreinheit schaute.

Es weitet sich auch da das Herz mit frohen Schlägen,
Und fühlt in seines Vaters Haus sich allerwegen.

Abgerissene Gedanken.

Der ist elend genug, Der vom Elend nichts weiß.

Hüte Dich vor einem Mann, der im Zorne lächeln kann.

Dem Reichen ist es leichter, Gutes zu thun, als dem Armen, Böses zu lassen.

Briefkasten der Redaktion.

Gartenfreundin. Der Blumenföhl verlangt einen sehr guten, milden, starkgedüngten und tiefgeloderten Boden...

Fr. L. S. in S. Eingelaufene Flanelle und Wollenwaaren sind nicht wieder völlig in Stand zu stellen...

Fr. G.-L. in O. Leider fehlt es noch sehr an richtigen Koch- und Haushaltungsschulen, und in 14 Tage dauernden Kochkursen wird nichts erreicht...

B. B. Die bloße Nennung von Adressen würde Sie noch mehr verwirren. Wollen Sie uns mittheilen auf welchen.

Töchter-Pensionat Cornaz

Faoug près Avenches (Vaud).

Als geprüfte und bewährte Lehrerinnen und Erzieherinnen nehmen die Damen Cornaz dieses Frühjahr eine beschränkte Anzahl von jungen Töchtern zur Erziehung bei sich auf.

In schön am Murtersee gelegenen, bequemen Hause geniessen die Zöglinge einer reinen Luft und lassen es sich die Leiterinnen des Institutes angelegen sein, durch vortrefflichen Unterricht im Hause und liebevolle, christliche Erziehung den ihnen anvertrauten Töchtern Dasjenige zu bieten, was treue Elternsorge für diese wünschen mag...

Ausser dem französischen Unterrichte findet auch die englische Sprache und übrigen Fächer Berücksichtigung, sofern es verlangt wird. Klavier-, Gesang- und Zeichen-Unterricht wird besonders berechnet. Wäsche zu eigenen Lasten.

Referenzen: M. Landry, pasteur, à Meyriez près Morat; M. Fr. Ochsenbein, pasteur, à Schlosswyl (Berne); M. A. Linder, pasteur, Stiftgasse 9, Bâle; Mlle. Cornaz, du Chaney, Faoug (Vaud).

Bei einem Lehrer

des Kantons Appenzell könnten noch einige Knaben, welche die Primar- oder Realschule zu besuchen hätten, in Pension genommen werden. Konditionen billig. Familiäre Behandlung, stete Beaufsichtigung, Nachhilfe, gesunde Wohnung, gute Kost und Pflege werden auf's Bestimmteste zugesichert. Günstige Referenzen stehen zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

Für Eltern.

Bei einem Lehrer im Kanton Neuenburg fänden einige schulpflichtige Knaben von bescheidenen Pensionspreis gute, freundliche Aufnahme und väterliche Aufsicht. Jünglinge, welche die französische Sprache erlernen möchten, erhielten auf ihren späteren Beruf bezüglichen Unterricht.

Sich zu wenden an Hrn. Paul Miéville, Lehrer in Noiraigue. Referenzen erteilen: die HH. Kübler & A. Romang, Negt., in Travers; Joly, Grossrath in Noiraigue; Dubied, Cementfabrik in St-Sulpice; Tissot, Schuldirektionsschreiber in Neuenburg.

Die Knaben-Erziehungs-Anstalt auf „Villa Rosenberg“ am Rheinfall bei Schaffhausen-Neuhausen

(mit landwirthschaftlichem Betriebe) nimmt Söhne zur Erziehung und Ausbildung in den verschiedenen Elementar- und Realschulfächern auf...

Referenzen: die Herren Prof. Dr. Stoy in Jena, Direktor Dr. Wartmann in St. Gallen, Pfarrer Schmidheini in La Chau-de-Fonds, Gärtner Kraft in Schaffhausen, Direktor Schatzmann in Lausanne u. A. m. Prospektus und nähere Auskunft zu haben bei obigen Herren oder beim Vorsteher der Anstalt: Joh. Göldi-Saxer.

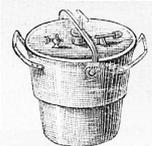
Knaben-Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 15. Jahreskurs. Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leistung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit Der Vorsteher: A. Looser-Bösch.

158] Chem. Wäscherei, Kleider-Reinigungsanstalt, Färberei und Druckerei seidener, wollener, halbwoollener u. baumwollener Stoffe.

Georg Pletscher, Winterthur

Wäscherei und Bleicherei weisser Wollsachen, Reinigung von Damen-Garderoben, Uniformen, Plüsch, Bodenteppichen, Pelzsachen, Woldecken. Reparatur gewaschener Herrenkleider.



Diese Dampfkochtöpfe dienen zum schnellen Sieden, Braten und Brodbacken und sind unstreitig die nützlichsten und profitabelsten aller Kochgeschirre...

aller Kochgeschirre; es sollte sich keine Familie die Anschaffungskosten ronen lassen, da sie schon in wenig Wochen durch die enorme Ersparnis an Brennmaterial heimbezahlt sind. Die grösste Oekonomie zeigt sich beim Sieden von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln...

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich G. Lauterburg, Haus- und Küchengeräthe-Handlung, Marktgasse 35, Bern.

Frau Zincke

z. Schweizerhof, Aussersihl-Zürich, ein gros Honighandlung en détail empfiehlt den Tit. Wiederverkäufern, Gasthofbesitzern, Inhabern von Kuranstalten, Pensionen und Instituten, sowie Tit. Privaten ihr Lager von Garantirt ächtem Honighonig, per Pfund à Fr. 1. 20; Ganz feinem Tafelhonig, per Pfund à 70 Cts.; Havanna-Honig, per Pf. à 70 Cts. Muster von 2 Kilo per Nachnahme.

Gros Beste Sorten Detail Kaffee

28 Augustinergasse 28 liefert geröstet und gemahlen die Delicatessen-Handlung von (H 947 Z) G. A. Suter Zürich.

Für Eltern.

In angenehmer Lage und bei kleiner Familie fände eine junge, der Schule entwachsene Tochter zu billigem Pensionspreis Aufnahme mit Gelegenheit zu weiterer Ausbildung, sowie in Schulkenntnissen, als in praktischen Geschäften. Nachfragen unter Chiffre N. O. 1122 vermittelt das Annoncenbureau Orell Füssli & Co., Herisau.

für einige Knaben bei Pension H. Brenner-Heim, Reallehrer in Gais (Appenzell), welcher jeden wünschbaren Aufschluss erteilen wird.

Mousseline-Borduren

mit Füllrand, Draperien in Mousseline und Tüll. glatte Mousseline, Vitrage, aller Arten Stickerien liefert zu billigsten Preisen, bei kleineren Posten gegen Nachnahme, bei grösseren à Conto g. g. Referenzen, und bemustert wünschendenfalls die Commercielle Agentur von C. Egli-Zölper, Herisau.

Corsets

für Kinder und Erwachsene, solid gearbeitet und mit guten Fischbeinen versehen, empfehle zu sehr billigen Preisen, sowie eine Partie in grau, gelb und weiss erlasse zu Fr. 3 per Stück. Achtungsvoll Emma Grob Brühlgasse 23, St. Gallen.

Strohüte,

garnirte und ungarirte, in reicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen, empfiehlt das Modengeschäft von L. Künzler-Graf in St. Gallen.

ECONOMY SOAP

SPAR SEIFE In den meisten bessern Spezereihandlungen zu beziehen. Gebrauchsanweisungen gratis. Economy Soap Cie. Forster & Taylor, Zürich.

Beste Petrol-Koch-Apparate

(Patent-Freibrenner), neuesten Systems, geruchlos u. rauchfrei brennend, für 1-10 Personen. Billigstes und bequemstes Kochen. Aeltere ändere um und ist der Obertheil zu senden. Komplete Küchen-Einrichtungen. Email-Gesundheitskochgeschirr. Preisourante gratis und franko von der Fabrik. W. Huber, Stadthausplatz 13, Zürich.

Aerztlich empfohlen!

Weibezahn's Präp. Hafermehl, bestes und billigstes Nahrungsmittel für Säuglinge, sowie für Kranke, Genesende, alte und schwache Personen; zugleich eine vorzügliche Speise für den Familientisch. Wohl-schmeckend und sehr nahrhaft. Kilo Paquet 75 Cts. Zu haben in Schaffhausen allein bei Friedr. Votsch-Hess. Sendung von 4 1/2 Kilo und darüber franko. Man verlange stets Weibezahn's Hafermehl; dasselbe wird von den Aerzten allen andern Fabriken vorgezogen. Schutzmarke: eine Krone.

Unterschriftensammlung gegen das eidgen. Impfwang-Gesetz.

155] Gegner des Impfwanges werden ersucht, sich sofort bei dem St. Gallischen Kantonal-Comite (Adresse: A. Brunner, St. Leonhardsstrasse 17, St. Gallen) zu melden, damit ihnen Bogen zur Sammlung von Unterschriften eingesandt werden können. Jeder Bogen hat Raum für 20 Unterschriften.

Neu! **Dr. Albrecht's Milch-Kochapparat.** Unentbehrlich für jede Hausfrau! Preis Fr. 20 per Stück.

200] Derselbe gestattet das völlige Durchkochen der Milch, verhindert das Ueberlaufen derselben in's Feuer und bewahrt dieselbe vor Sauerwerden. Einzig zu beziehen bei: **Robert Jahn, Neuchâtel.**

Kleinholzspalter

für Küche, Zimmer, Comptoirs etc.

173] Zum Spalten von hartem und weichem Holz. Es wird dabei sowohl das lästige Klopfen vermieden, als auch die Böden von Küchen, Zimmern etc. geschont. Derselbe kann an jeder Wand (Brusthöhe), Brett oder Tisch angebracht werden. Preis Fr. 4. 50. Zu haben bei **Lemm & Sprecher, St. Gallen.**



Le meilleur Chocolat.

Die beste Schokolade.

Tapeten, Fenster-Rouleaux etc.

Vorjährige Dessins und Resten bis auf 10 Rollen verkaufe zu und unter dem **Fabrikpreis.** Hochachtend **J. J. Nänny** z. Hülfe, Speisergasse, St. Gallen. NB. Wiederverkäufer erhalten besonders Rabatt. Tapezier-Arbeiten besorge stets prompt und billig.

Patent-Pianino-Lampen

von **Schmidt, Timm & Cie., Iserlohn.**

Dépôt für die ganze Schweiz bei: **Joseph Orsat in Basel.**

199] **Unteragenten gesucht.**

Multergasse 26 **Brandt-Zollikofer** Multergasse 26
St. Gallen.

207] Empfehle bestens in schöner Auswahl:
Seidenstoffe, schwarz und farbig, per Meter **Fr. 3** bis **Fr. 12.**
Vorhangstoffe, in allen Genres, per Meter **40 Cts.** bis **Fr. 3.**

Multergasse 26 **Brandt-Zollikofer** Multergasse 26

Waschseile

in grösster Auswahl von Fr. 3 bis Fr. 15. **Waschstützen, Waschklammern, Aufwinder, solide Thürvorlagen,** eigenes Fabrikat, sowie sämtliche **Seller-Artikel,** empfiehlt **Adolf Arnheiter,** Seilermeister, 2 Schmidgasse 2, St. Gallen.

198]

Gesucht:

In eine kleine, bessere Familie nach St. Gallen ein **tüchtiges, williges Mädchen,** welches gut **kochen, nähen, bügeln,** sowie allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann. Schöner Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. [197]

Für eine junge Tochter aus gutem Hause wird in einer honneten Familie Aufnahme gesucht. Sie sollte sich in den häuslichen Arbeiten noch vervollkommen, mit Fremden umgehen und in jeder Beziehung ein Hauswesen führen lernen. Gelegenheit, französisch zu sprechen, wäre erwünscht. Bescheidene Pension wird bei guter Behandlung und richtiger Anleitung gerne bezahlt. [209]

Ein intelligenter, kräftiger, konfirmirter Knabe könnte mit verlängerter Lehrzeit unentgeltlich in einem gewerblichen Orte am Zürichsee das Schreinerhandwerk erlernen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes. [205]

Lehrling gesucht:

In eine **Gross- und Kleinbäckerei** Zürichs ein Knabe achtbarer Eltern zur gründlichen Erlernung des Berufes. Familiäre Behandlung. Eintritt sofort. Gefällige Offerten unter Chiffre L. R. 206 an die Expedition der „Frauen-Zeitung.“ [206]

In ein gut renommirtes **Moden-Geschäft** der französischen Schweiz werden **Arbeiterinnen** und ein **Lehrmädchen** gesucht. Eintritt sofort. [195]

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. 1) Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesehene Brief-Beifügung. 2) Die Adresse der „Nachfrage“ muss dem „Angehörigen“ — und umgekehrt — ebenfalls mitgeteilt, weshalb beim Gesuche um eine Adresse-Auskunft (für Correspondenz und gelegentliches Schreiben) 50 Cts. in Briefmarken beizulegen sind. 3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Erpreis mit 25 Cts. 4) Erledigte Gesuche wollen man gültig bei der Expedition der Vakanzen-Liste franco anzeigen, damit keine überflüssigen Briefen-Belegungen entstehen. 5) Die Expedition beizuhalten sich lediglich auf sofortige Mittheilung der Adressen, die gelegentliche Correspondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Jangmüher, Photographien etc. direkt an die Beizuhaltenden und nicht an die Expedition zu richten.

Es suchen Stellung:

Angebot.

190.* Eine Tochter als Stütze der Hausfrau in einem Ladengeschäft oder als Köchere oder Kellnerin in einem Hotel, oder auch als Haushälterin.

191.* Eine Tochter zum Beorgen der Dinge in einem Hotel.

192.* Eine Person als Haushälterin.

193.* Eine Tochter, die das Kleidermachen erlernt, zu einer bürgerlichen Familie.

194.* Eine willige Person als Privatköchin.

195.* Eine Frau als Nachhülfe in einer kleineren Anstalt oder in einem Ladengeschäfte. Die besten Referenzen stehen zu Diensten.

196.* Eine Person zur Pflege einer ältern Frau.

197.* Eine Tochter zur theilweisen Beorgung eines Ladengeschäftes, bei einer Familie, wo sie nebenbei auch in den Zimmerarbeiten thätig sein könnte.

198. Eine junge Tochter in anständigem Hause, wo sie unter guter Anleitung das Kochen und Nähen, resp. Klitten erlernen und sich in den Hausgeschäften vervollkommen könnte.

199.* Eine Person zur Wartung einer ältern Frau.

200. Eine gebildete, jüngere Wittne wünscht sich als Hausrepräsentantin, Gesellschafterin oder Erzieherin in der Schweiz, Deutschland oder Italien zu placieren. Sie ist musikalisch, spricht gut deutsch und französisch, weshalb sie auch einen Posten als Reisebegleiterin annehmen könnte.

201.* Eine intelligente, zuverlässige Tochter zur Beorgung der Kinder. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

202.* Eine Tochter, die Liebe zu Kindern hat und Kenntnisse im Nähen besitzt, als Hausmädchen.

203.* Zur Pflege einer ältern Frau eine Person, die das Kochen und die Hausgeschäfte versteht.

204.* Eine Person zur Beaufsichtigung von Kindern oder auch zur Pflege einer ältern Frau.

205.* Eine willige Tochter zur vollständigen Erlernung sämmtlicher Hausgeschäfte in einem bürgerlichen Haushalte.

206.* Ein williges, junges Mädchen zur Ausbildung in sämmtlichen Hausgeschäften in einer guten, bürgerlichen Familie. Lohn wird nicht verlangt, dagegen familiäre Behandlung.

207.* In einem gutgehaltenen Hauswesen eine 19-jährige, willige Tochter zur vollständigen Erlernung sämmtlicher Hausgeschäfte.

208.* Eine intelligente Tochter zur Erlernung der Hausgeschäfte. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.

209.* Eine Tochter zur Beorgung von Kindern. Familiäre Behandlung erwünscht.

210.* Eine intelligente Tochter, die Liebe zu Kindern hat, zur vollständigen Erlernung der Hausgeschäfte.

NB. Gesuche von **Abonnenntinnen** der „Frauen-Zeitung“ werden in der Vakanzen-Liste mit zwei Zeilen unentgeltlich vorgemerkt und sind mit * bezeichnen. Einrückungen über zwei Zeilen erfordern eine Tare von 10 Cts. per Zeile. — **Abonnennten** haben die volle Tare von 20 Cts. per Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Briefmarken beizulegen.

Größere Inserate außer der Vakanzen-Liste werden wie die übrigen Anzeigen per Zeile berechnet. **Die Expedition.** Wir müssen alle Nachfragenden, welche Adressen wünschen, auf obstehende Notizen aufmerksam machen und um deren genaue Beachtung bitten.

211. Eine einfache, intelligente Tochter achtbarer Eltern, mit den besten Zeugnissen versehen, als **Lebentochter** in einem größeren Geschäft.

212. Eine junge Tochter aus gutem Hause zu einer respektablen Familie, nach der westlichen Schweiz, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Es wird mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen.

213. Eine Tochter, die auch schon als **Kindes- und Zimmermädchen** gedient, als **Zimmermädchen** oder zum Beorgen der Hausgeschäfte.

214. Eine junge, intelligente Tochter, welche deutsch und französisch spricht, als **Stütze der Hausfrau** oder als **Lebentochter**. Es wird mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen.

215. Eine zuverlässige, gebildete Frau, gezeigten Charakters, als **Stütze der Hausfrau** oder zur Pflege einer ältern Dame. Familiäre Behandlung wird großem Gehalt vorgezogen.

Stellungen offen für:

125. Nach dem Kanton St. Gallen: Ein gut erzogenes, der Schule entlassenes Mädchen zu einer kleinen Familie auf dem Lande, zur Erlernung der Hausgeschäfte. Gute, familiäre Behandlung.

126. Nach dem Kanton Zürich: Ein einfaches, ordnungsliebendes Mädchen in eine kleine Haushaltung, sofort oder auf Öftern.

127.* Eine Tochter nach dem Kanton Bern, zur Erlernung des Kleidermachens.

128.* Nach Bern: Ein treues, fleißiges Mädchen zur Beorgung der Hausgeschäfte.

129.* In einer größeren Ortschaft des Kantons Basel: Ein braves, fleißiges Mädchen zum Beorgen der Hausgeschäfte; dasselbe sollte einige Kenntnisse oder doch einen guten Willen in der Beorgung der Reben- und Feldarbeit haben. Gute Behandlung zugesichert.

130. Nach Zofingen: Ein tüchtiges, braves Mädchen, das selbständig kochen kann und alle sonstigen Hausarbeiten versteht, ebenso einer Garten beorgen kann. Eintritt sofort.

131. Nach St. Uranne, auf Anfang Mai: Ein braves, zuverlässiges Dienstmädchen.

132. In einen größeren Haushalt im Toggenburg ein williges Mädchen, das auch schon gedient hat.

133.* Nach Luzern: Eine tüchtige, selbständige Privatköchin, die auch die Hausgeschäfte, sowie die Wäsche zu beorgen hätte.

134.* Eine einfache Tochter, die das Kleidermachen gelernt hat, als **Stütze der Hausfrau** in einer Ortschaft des Kantons Bern.

135. Nach Vevey: In eine achtbare Familie der französischen Schweiz eine wohlgezogene, gesunde Tochter als **Bonne**. Dieselbe sollte in Kinderwartung und Pflege vertraut, des Nähens, Wäschens und Blätzens fundig sein und die Kinder nach den fröblichen Regeln unterhalten können.